

16. Internationales Kinderfilmfestival 2004

Die Blindgänger

Begleittext zum Film von Franz Graf



Das **Internationale Kinderfilmfestival** zeigt auch heuer wieder Filme, die eine Ausnahmeerscheinung im Kino- und Filmalltag darstellen. Sie sind unterhaltsam und anspruchsvoll zugleich, laden ein zu spannenden Entdeckungen, abenteuerlichen Reisen in andere Länder und Zeiten, und nicht zuletzt dazu, den Gefühlen freien Lauf zu lassen und mit den Heldinnen und Helden auf der Leinwand mitzufiebern, mitzuzittern und vor allem auch mitzulachen.

Der folgende Text versteht sich als **Begleit-Material** für Eltern, LehrerInnen, ErzieherInnen, MultiplikatorInnen – kurz: für alle, die diesen Film mit Kindern tiefer gehend bearbeiten wollen.

Einerseits soll dadurch eine intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen des Films angeregt werden. Andererseits soll das Film-Heft auch eine Hilfestellung anbieten für die Beschäftigung mit dem Medium Film selbst, mit seiner Qualität als Zeichensystem, als Kunstform und als „Geschichten-Erzähler“. Das Film-Heft entstand mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Medienabteilung.

Impressum:

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Kinderfilmfestival / Institut Pitanga

Filmtext: Dr. Franz Graf

Grafik Kinderfilmfestival: Susanne Pölleritzer

Layout und Satz: Michael Roth

© Institut Pitanga 2004

Steggasse 1/12

1050 Wien

kinderfilmfestival@pitanga.at

www.pitanga.at

Die Blindgänger

Deutschland 2003
87 Minuten, Farbe
empfohlen ab 9 Jahren

Regie Bernd Sahling
Drehbuch Bernd Sahling, Helmut Dziuba
Kamera Peter Ziesche
Schnitt Karola Mittelstädt
Ton Jochen Hergersberger
Ausstattung Agi Dawachu
Kostüm Sabine Greunig
Produktion Kinderfilm GmbH, ZDF
Produzentin Ingelore König

Mit Ricarda Ramüke (Marie), Maria Rother (Inga), Dominique Horwitz (Karl),
Oleg Rabcuk (Herbert), Dennis Ritter (Daniel), Christine Hoppe (Frau Kersten),
Dieter Montag (Onkel Leo), Petra Kelling (Köchin), Dieter Mann (Kommissar),
Friederike Pöschel (Polizistin), u. a.

Tipps

Da der Film ab 9 Jahre empfohlen wird, können bestimmte Betrachtungsschritte gewählt werden, die einen bewussten Umgang mit den Inhalten aber auch mit der Erzählform hervor bringen können.

Ein Kinobesuch im Rahmen der Schule könnte sich von einem privaten Kinobesuch dadurch abheben, dass hier bereits in einem Vorgespräch über den zu erwarteten Inhalt und über die filmische Umsetzung gemeinsam nachgedacht wird.

In diesem Alter ist man gewohnt, Vergleiche mit bereits Gesehenem zu ziehen. Die Erfahrung mit dem Medium Film aber auch mit anderen Formen der Erzählung, wie Buch, Fernsehen oder Computerspiel, besteht bereits. Diese bereits fortgeschrittenen Wahrnehmungsweisen, auch wenn sie nur unbewusst und unreflektiert vorhanden sind, können zu interessanten Fragestellungen führen, die sich eng an der Erzählung und an der formalen Umsetzung anlehnen.

Damit kann das konkrete und gemeinsame Filmerlebnis BLINDGÄNGER erweitert werden.

Voraussetzung dazu ist die Genauigkeit der Beobachtung.

Um diese zu unterstützen, können z.B. im Vorgespräch zum Film bestimmte Beobachtungsgruppen gebildet werden, die verschiedene Aufgaben während der Filmprojektion zu erfüllen haben.

Ausgehend vom konkreten Film lassen sich Gruppen zur Beobachtung der Charaktere, zum Einsatz der Musik im Film (wann? in welcher Weise?) oder zu wiederholt verwendeten Bildern (wie z.B. das Umwerfen von Mistkübeln in den unterschiedlichsten Situationen, etc.) bilden.

Meine Vorschläge für Fragen decken folgende unterschiedliche Bereiche ab:

ALLGEMEINWISSEN:

Was kennst Du von Kasachstan?

URTEILSVERMÖGEN:

Wie gefällt dir die Musik?

VERBALISIEREN AUDIO-VISUELLER EINDRÜCKE:

Wie würdest Du sie einem tauben Menschen beschreiben?

BEOBACHTUNG:

Welche Instrumente kommen hauptsächlich zum Einsatz?

Inhalt 1

Für zwei Mädchen in einem Blindenheim wird ihr Treffen mit einem Jungen aus Kasachstan ihr Leben verändern.

Inhalt 2

Es werden einige Tage aus dem Leben zweier blinder Mädchen erzählt, die ihr Nicht-Sehen-Können zu ihrem Vorteil nutzen. Ein Junge aus Kasachstan, eingedeutscht möchte er Herbert genannt werden, versteckt sich am Dachboden des Blindeninternats im Kloster.

Um in seine Heimat zurückkehren zu können, benötigt er 500 Euro.

Die Mädchen helfen ihm, seine Rückreise zu ermöglichen.

Herbert aus Kasachstan ist ebenso in der Welt der nicht Deutschsprechende eingebunden. Seine Ausbruchsversuche sind – gegen sich gerichtet – gewalttätig. So verursacht er einen Unfall mit einem gestohlenen Auto. Wie er Marie erklärt, stiehlt er nicht Autos, sondern der fährt nur damit. Er stellt sie anschließend wieder zurück. Mit diesem Verhalten setzt er seine eigene Zukunft aufs Spiel.

Erst mit der Aufgabe, gemeinsam mit Inga und Marie Straßenmusik zu machen, wird er ruhiger und sieht ein Ziel vor Augen; nämlich 500 Euro für die Heimfahrt zusammen zu bekommen.

Es ist eine feinfühligere Geschichte über selbstbewusste Mädchen und über deren Blindheit. Selbstverständlich werden Defizite dieser körperlichen Einschränkung dargestellt.

Aber die Mädchen reagieren wie Gleichaltrige, die nicht „auf den Mund gefallen“ sind. So nennen sie sehende Menschen einfach „Guckis“. Meistens wenn sie böse auf sie sind! Sie spekulieren auch ohne Scheu darüber, ob ein blinder oder ein sehender Freund eine bessere „Partie“ für sie wären.

**Kennst Du andere Filme, die das Thema der Blindheit behandeln. Oder ein Buch. Oder eine Fernsehsendung ?
Oder kennst Du Filme oder Bücher über andere Behinderungen?
Kannst Du in einigen Worten beschreiben, wie die Einstellung der Mädchen zu ihrer Umgebung ist?**

Der Film wird nacherzählt

Empfohlen wird, die nachfolgende Zusammenfassung vor dem Filmbesuch gemeinsam durchzugehen, um auf mögliche spezifische Fragestellungen innerhalb der Klassengemeinschaft eingehen zu können. Dabei kann auch die Aufmerksamkeit geschult werden, bestimmte Szenen, die möglicherweise im Gespräch aus den unterschiedlichen Gründen auffallen, beim tatsächlichen Kinobesuch gemeinsam exakter anzusehen.

Eine weitere Möglichkeit ist es, mit der Klasse gemeinsam den Text zu lesen, um z. B. bewusst den Schwerpunkt auf die Gestaltung des Filmes zu legen. Dies gelingt dann umso leichter, je bekannter die Geschichte bereits ist. Beim erstmaligen Durchlesen spürt man auch an den Reaktionen der Schülerinnen und Schüler, in welche Richtung die Aufmerksamkeit und die Unterhaltung gehen werden.

Die vorgeschlagenen Methoden sollen dazu dienen, einen Kinobesuch, der im Rahmen der Schule durchgeführt wird, in einigen Punkten anders zu gestalten als ein privater. Klassenverband, Zeit des Kinobesuchs und besonderer Film, der erstmalig gezeigt wird (= Premiere) kann die Stimmung heben.

Damit werden auch die Aufmerksamkeitslenkung und die Wahrnehmungsweise vom privaten Freizeitkinobesuch unterscheidbar.

Dabei soll das Gespräch über das zukünftige Filmgeschehen bzw. über das Gesehene immer eine zentrale Rolle spielen. Dieses „Sprechen über ...“ ist ein wichtiger Schritt hin zu einer mündigen Mediennutzerin und damit zu einer bewussten Staatsbürgerin.

Bildmotive

Wir finden zwei wichtige Bildmotive in BLINDGÄNGER.

Zum ersten sind es die weiten, langen Gänge, über die die beiden Mädchen immer wieder tappend gehen müssen. Ein weiterer optisch bemerkenswerter Punkt sind die sich mehrfach wiederholenden Ansichten der leblosen Winterlandschaft und die schier unendlich lange und stark befahrene Autobahn, zu der Herbert und Marie zurück kehren müssen, um Herberts Traum, nach Hause zu kommen, realisieren zu können.

Die variantenreichen, aber dabei sich oft ähnelnden Einstellungen, sei es die Tagesansicht des Klosterganges oder die Nachtansicht desselben Ganges, in der das indirekte Licht, das aus den Seitengängen strahlt, gestalterische Bedeutung gewinnt.

Fast könnte man an alte Kriminalfilme, an „film noir“ Filme, denken, die eine ähnliche Beleuchtung nutzen.



Die geschickt genutzten bildlichen Gegenpole, einerseits Außen, Autobahn, Schnee, und andererseits Innen, hier vor allem das Schulgebäude, der Dachboden, die Gänge, der Speisesaal, unterstreichen den Gedanken von Außen und Innen. Dass es Innen aber auch nicht idyllischer zugeht als Außen, dafür sorgen schon Inga und Marie mit ihrer sympathisch fordernden Art, ihr Leben immer wieder von Neuem in den Griff zu bekommen.

Zugang zur Welt

Den beiden Mädchen, Inga und Marie, erschließt sich die Welt über Geräusche und Gerüche. Der Film lässt uns, die Zuschauerin, daran teilnehmen.

Die genauen, detailreichen Ereignisse erschließen in ihrer Gesamtabfolge die Welt der Nicht-Sehenden.

Der nacherzählte Film

Weiß ist die Farbe der Blinden.

Und Marie, das blinde Mädchen mit dem Blindenstock, singt vor sich hin.

Zur Bedeutung der Farbe Weiß

Die Farbe Weiß und die Musik begleiten die beiden Hauptdarstellerinnen, Inga und Marie, durch ihren Lebensabschnitt, den wir beobachten dürfen.

In Blindenschrift wird im Vorspann der Filmtitel geschrieben: Blindgänger.

Jugendliche sitzen an der Blindenschreibmaschine und tippen ein.

Das ruhige Arbeiten wird durch die Aufmüpfigkeit Ingas unterbrochen, die abschreibt.

Wie kann ein blinder Mensch in der Schule von einer Mitschülerin abschreiben?

Mit den Fingern tastet sie die Schrift ab, um festzustellen, was ihre Freundin Marie eintippte.

Zähle weitere Episoden auf, in denen sie sich wie Sehende benehmen? – und wo es Unterschiede gibt? – Und wo sehen sie Vorteile, dass sie blind sind?

Im Schulhof unterhalten sie sich über ihre Freunde.

Inga ist im Moment von den Männern enttäuscht: „Trau bloß keinem Gucki.“

Ist das liebevoll oder böse gemeint?

Später im Essraum der Schule möchte Inga nicht verstehen, warum Marie nie aus der Schule, die auch gleichzeitig ein Internat ist, hinausgehen möchte, da es unter im Dorf doch eine tolle Disco gibt.

Wie beschreibt Marie einen Discobesuch? – Kannst Du ihn nacherzählen?

Karl, der erwachsene Betreuer der Jugendlichen, filmt die Mädchen. Videoaufnahmen scheinen sein Hobby zu sein. Der Umgang im Heim ist von gegenseitiger Achtung geprägt. So weist Karl die Mädchen darauf hin, doch ihre Blindenstöcke zu benutzen:

„Weißer Stock verhindert weiße Flecken“. Als Antwort bekommt er zu hören: „Ich frag’ mich auch immer, warum wir sie immer mitschleppen.“

Im Fernsehraum hören die Mädchen zum ersten Mal von der Möglichkeit, bei einem Wettbewerb für Schülermusikbands mitzumachen.

Auch hier gibt es große Aufregung, wenn plötzlich das Fernsehbild gestört ist: „Der Ton geht noch.“

Inga und Marie sitzen im Baderaum. Inga lässt sich die Farbe von ihrer Freundin rot färben. Hauptgesprächsthema ist auch hier das Verhältnis zu Burschen. So erzählt Inga, dass sie soeben mit Mike. Schluss gemacht hat: „Guckis sind halt so. Sucht Dir einen Blinden.“

Sie entrüsten sich auch darüber, dass der Beipacktext zur Anwendung des Färbemittels nicht in Blindenschrift geschrieben wurde. So müssen sie der Auskunft der Verkäuferin vertrauen. Sie machen sich darüber lustig, dass das Ergebnis wohl rot sein werde.

Marie bleibt zurück. Steht vor dem Spiegel.

Auch im Computerraum sind die beiden damit beschäftigt, über Internet Kontaktvermittlungsagenturen abzurufen, um für Karl eine Frau zu finden. Sie finden eine Annonce, in der eine Schülerband Musiker sucht.

Erinnerst Du dich an drei Ausdrücke, die die blinden Mädchen verwenden, um die Welt der Nichtblinden zu bezeichnen? (Gucki)

Sie folgen dem Aufruf und stellen sich

In einer Unterführung. Eine aggressive Stimmung.

Die Schülergruppe, die Mitmusiker suchen, bleibt skeptisch:

„Ihr sucht Musiker?“

„Blinde hören besser.“

Die beiden Mädchen spielen vor.

Die drei Burschen der Schülergruppe klatschen nach ihrem Vormusizieren.

Sie bleiben jedoch etwas verlegen zurück.

„Spielen können die aber schon.“ – „Aber für das Fernsehen?“

„Lieber zwei Blinde als gar keine Musiker!“

Inga und Marie warten am Gang.

Ein junges Mädchen kommt. Marie und Inga beschreiben ihre Mitbewerberin um die Musikgruppenaufnahme. Sie hören die Schuhe mit den hohen Absätzen. Sie riechen ihr Parfum. Aus diesen Beobachtungen machen sie sich ein Bild über die Mitbewerberin.

Inga und Marie werden abgelehnt.

Die Burschen draußen stellten ihnen einen Mistkübel in den Weg. Mit dem Blindenstock ertasten sie ihn und werfen ihn die Treppe hinunter.



Im Speisesaal streitet Inga mit der Köchin, da Inga mit dem Essen nicht zufrieden ist.

Marie sitzt in ihrem Zimmer. Inga spielt auf dem Saxophon.

Karl kommt, dreht das Licht auf und wieder ab und tröstet wortlos Marie.

Marie möchte hinaus. Auf den Hinweis von Karl, dass es schon dunkel ist, meint Marie:

„Es ist immer dunkel.“ Über die diese Art der Dialoge wird das Selbstbewusstsein Maries verständlich gemacht.

Sie geht beim Gartentor spazieren. Hört laut ein heranrasendes Auto, das in den Straßengraben stürzt. In Echtzeit hört sie Bremsen, ein blechernes Scheppern und Glasklirren.

Polizei kommt kurz darauf an: „Scheiß Autoklauer!“

Ein Blut überströmter Junge hält ihr den Mund zu, damit sie ihn nicht bei der suchenden Polizei verrät.

Er spricht russisch.

Karl wird von der Köchin damit aufgezo-gen, dass er doch immer die Fehler der blinden Mädchen ausbügelt. Er reinigt tatsächlich den Fußboden.

Im Baderaum fragt Inga nach.

„Und wie alt war er?“

„16 etwa, seinen Händen nach ...!“

„Du hast eine komische Art, jemanden kennen zu lernen. Ob der wieder zurück kommt?“

„Wir werden sehen!“

Außen im Schulhof klopft Marie mit ihrem Blindenstock am Gitter des Zaunes entlang. Plötzlich hört sie einen anderen Klang. Tatsächlich hält eine Hand das Rohr fest, wodurch eine andere Klanghöhe entsteht.

Es ist der Junge des nächtlichen Autounfalls. Sie: „Wie heißt du?“

„Ich heiße Herb.“

„Bei uns heißt das Herbert.“

Herbert benötigt für einige Tage ein Quartier.

Marie sagt ihm, er solle wieder kommen, wenn es dunkel ist.

Am Abend bittet Inga den Portier Leo um die Schlüssel, da sie wichtige Pillen vergessen habe.

„Warum weißt Du, dass ich Leo bin?“

„Du riechst so gut.“

Während die beiden in den angrenzenden Raum gehen, schleichen Marie und Herbert herein. Sie, als Blinde, macht ihm wie selbstverständlich auf die Stufen und auf den Mülleimer aufmerksam. Doch der Mülleimer poltert die Stiegen hinunter und macht großen Lärm.

Sie führt ihn auf den Dachboden.

Herbert besitzt eine Ziehharmoniker, die er spielen kann.

Er klaut nicht Auto, sondern er fährt nur damit. Damit verteidigt er sich.

Für eine Nacht (oder zwei) möchte sie ihn verstecken.

Die Räume sind weit, indirektes und damit unruhiges Licht kommt aus den Fenstern und Nischen.

Am nächsten Tag, als die Glocke läutet, weckt Karl die beiden Mädchen auf.

Die beiden Mädchen schlafen zusammen unter einer Decke, da sie die andere Bettdecke Herbert gaben.

Beim Frühstück versteckt Marie ihre Brote und bringt sie zu Herbert auf den Dachboden.

Außen auf einer Autobahnraststätte suchen Herbert und Marie einen LKW, damit er nach Hause kommen kann. Der LKW Lenker fordert 500.- Euro, um ihn mit nach Kasachstan zu nehmen. Wie gefährlich es für einen blinden Mädchen sein kann, sieht man, als ein LKW immer näher kommt, aber Marie nicht von der Strasse geht, sondern sich nur die Augen zuhält. Eine weitere sonderbare Geste für ein blindes Mädchen.

Sie machen auf der Strasse als Gruppe „Die Blindgänger“ Musik.

Verkleidet mit einer Clownnase wird Herbert, der von der Polizei gesucht wird, jedoch nicht erkannt. Zwei Polizisten verhalten sich zuerst distanziert. Jedoch werfen sie nach dem Zuhören eines Musikstücks ebenfalls Geld in die Sammelbox.

An einem Esstisch stärken sie sich für den zweiten Teil des Tages. Es bleiben immer wieder Leute stehen, die auch Geld in ihre Sammelschachtel werfen.

Zwei Jungen nähern sich der Gruppe und geben der Sammelschachtel einen Stoß. Sie rutscht dadurch vor die Füße eines anderen Jungen, der sie aufhebt und damit in der Menge verschwindet.

Enttäuscht gehen sie im Gänsemarsch, eine hält sich an der Schulter der anderen fest, nach Hause.



Ihre Enttäuschung wird durch Farbe und Musik ausgedrückt.

Die kalten Farben in diesem Teil der Geschichte, in der sie bestohlen werden, werden verstärkt durch die atonalen und a-harmonischen Töne. Sie stehen im Gegensatz zu der Straßenszene zuvor, in der sie glücklich über ihren Sammelerfolg glücklich und erleichtert darüber sind, dass die Polizisten Herbert nicht erkannten. Hier hört man eine frohe und lebendige Melodie. Auch die „Melodie“ der Farben ist in diesen Bildern eine warme.

Hier lässt sich recht gut über die verschiedenen gefühlsbetonten Ausdrucksmöglichkeiten der Farb – und Tonbegleitung sprechen, die seit Goethes Farbenlehre auch in der Gestalt – und Ausdruckspsychologie zur Anwendung kommen.

Am Dachboden lernt Herbert mit dem Blindenstock gehen, „damit er nicht auffällt“, wie Marie meint, „wenn er einmal hinunter möchte.“

„Guckis heißen die, die sehen können.“

Im Fernsehen wird von dem Schülersingwettbewerb gesprochen.

Inga hört auf die Information. „das wär’s doch“, meint sie. Sie ist hellhörig geworden.

Der Junge, an den sie sich noch vor kurzem lehnte, ist vergessen. Sie geht im Gefühl auf, jetzt eine Lösung für die Geldprobleme Herberts gefunden zu haben.

„Morgen geht es ins Wochenende.“



Während es draußen regnet, kommen sich Marie und Herbert näher. Sie erkundet mit ihren Fingern das Gesicht ihres neuen Freundes.

Eine Klaviermusik im Tonhintergrund unterstreicht Klaviermusik sensible und romantisch die Szene unterstreicht.

„Dürfte ich Dich ansehen“. „Kannst Du!“ Marie erkundet mit ihrer Hand Gesicht und Schulter des Jungen. Es ist mehr eine Gestik der Orientierung als eine der Zärtlichkeit.

„Hast Du Fieber“, fragt sie ihn.

Sie erzählt ihm auf seine Frage von ihrem Autounfall, bei dem sie blind wurde. Doch über das Erzählen vergisst sie, dass sie bis 9 Uhr in ihrem Zimmer sein müsste.

So liegen sie neben einander im Bett.

Am nächsten Morgen als der Erzieher die Mädchen weckt, bemerkt er das Fehlen Maries nicht. Als gute Freundin und erfahrene Heimbewohnerin baut sie das Bett mit Polster und Tüchern echt auf, dass die Abwesenheit Maries bei einem kurzen Hinsehen nicht entdeckt werden kann.

Die Kinder fahren zum Wochenende nach Hause. Karl wird von seiner Mutter besucht.

„Hast Du gehört, Karl hat Mama gesagt.“



Die Mädchen steigen auf der Landstrasse aus und kehren zurück.

Als sie kurz vor der Mauer des Klosters stehen, sind sie sich nicht mehr sicher, wo sind.

Dialog: „Im Zweifelsfall frag` einen Sehenden.“ – Und als pfiffige Antwort:

„Und siehst Du einen, der sieht.“

Der Umgang mit der eigenen Behinderung, des Nicht- Sehen – Könnens, wird in wiederholten Dialogen (wie den hier), in Wortschöpfungen wie „Gucki“ oder ganz einfach wie beim Ausstieg aus dem Bus im auflehrenden Verhalten gegen über den Erwachsenen, aber ganz dem Alter einer Pubertierenden entsprechend, gezeigt.

Nenne einige weitere Dialoge oder Erzählmomente, in denen der Umgang mit dem Anderssein hervor gestrichen wird?

Inga bittet Onkel Leo, den Portier, um die Schlüssel zum Musikraum, damit sie proben können.

„Voll behindert. Blind und taub“, antwortet Leo auf das Ansinnen von Marie, er solle einfach nicht auf seinen Überwachungsmonitor sehen.

Mit „wenn etwas schief läuft, bin ich draußen“ spricht er mögliche Folgen seines Verhaltens an und auch die schwierige Situation, dann eine neue Arbeit zu finden.

Doch er gibt ihnen den Schlüssel zum Musikraum.

„Vollbehindert, blind und taub“ und einige Minuten später wie „Wegsperrten. Kaltstellen“ ist ein Spiel mit Begriffen, die noch oft in Gesprächen über Behinderung Verwendung finden. Sie kommen vor allem bei sogenannten „Wirtshausgesprächen“ vor.

Immer wieder, und das lässt sich im gesamten Film auffinden, wird mit möglichen Tabuthemen bzw. Tabubegriffen gespielt. Sie werden einerseits durch Zeigen andererseits durch das Aussprechen in einem neuen Sinnzusammenhang; in dem z.B. ein blinder zu einem sehenden Menschen sagt: „Schau hin. Siehst du, da.“

Denke nach, welche positiven und negativen Seiten dieser Umgang mit noch immer bestehenden Tabus, wie z.B. mit Behinderung, haben können?



Bei den ersten Proben fällt ihnen ein, dass sie etwas finden müssen, mit dem sie vor der Jury des Wettbewerbs bestehen können.

In Parallelmontage, zwei Ereignisse finden gleichzeitig statt, sieht man Onkel Leo in einer Bank der Heimkirche sitzen. Er sieht sich ein Fußballspiel an. Er zündet eine Kerze an als ironischer Hinweis darauf, dass er eine Sünde gemachte, als er die Jugendlichen in den Musikraum ließ. Nach einem Blick in den Musikraum sehen wir Onkel Leo in der Kirchenbank schlafen.

Wird das Hin- und Her zwischen zwei Handlungen vor allem in Kriminalfilmen oder Actionfilmen verwendet, um die Spannung zu steigern, wird hier diese Parallelität von zwei eher unspektakulären Handlungen dazu verwendet, um a) zu zeigen, dass Zeit vergeht, und b) dass Onkel Leo wirklich große Gewissensbisse hat. Er überspielt sie jedoch humorvoll. Diese witzige Leichtigkeit kommt vom Inneren der Person Leos. Im Grunde weiß er ja, dass er etwas Gutes für die Mädchen macht, obwohl es eigentlich verboten ist.

In einer längeren mit Musik unterlegten Passage sieht man die Jugendlichen ein Musikstück erarbeiten, das sie für den Wettbewerb einreichen möchten. Die Portierloge ist verwaist, als ein Telefonanruf kommt. Alle schlafen ermattet. Nur Herbert sieht sich die Aufnahmen am Camcorder an, die er von der Probe machte. Da entdeckt er Bilder von ihm selbst, die Karl machte.

Gefahr droht, dass seine Anwesenheit auffliegt.

Marie beruhigt ihn, da sie glaubt, dass Karl, ihr Erzieher, von seiner illegalen Anwesenheit im Heim bereits wüsste.

Warum sagt er es nicht?

Eigentlich erlebt man als Zuschauer mit den gezeigten Filmszenen neben der offensichtlich chronologischen Abfolge der Handlung auch eine bestimmte moralische Wertung, die mit „Schweben“ bezeichnet werden kann.

Onkel Leo, der Portier, unterstützt sie entgegen der Hausordnung beim Erproben der Musiknummer.

Karl, ihr Erzieher, weiß nach Maries Einschätzung bereits über Herbert Bescheid.

Sowohl Leo wie Karl „schweben“ über den jeweiligen Gesetzen.

Was würdest du in einer derartigen Situation, sei es in der von Leo, sei es in der von Karl, machen?

Herbert wird im Musikraum von der Polizei überrascht.

Ein harter Bildwechsel, zuerst Marie und Herbert, schlafend, dann wird ein Ausweis auf eine helle Tischplatte geknallt.

Eine unsichtbare Stimme sagt bestimmt und unwirsch: „So sehen wir uns wieder.“

Sie wird jedoch gleich wieder ein wenig verständlich und mitfühlend: „Wie ist dein Deutsch jetzt?“

Als Zuschauer erfährt man nun auch aus polizeilichen Quellen, dass der Junge Herbert Fenske heißt und Spätaussiedler ist.

Unter Spätaussiedler versteht man Menschen, die in ihrer Familie deutsche Wurzeln haben, z. B. Großeltern waren Deutsche, und die nach dem Zerfall der Sowjetunion in einzelne Staaten, in Deutschland Wohn – und Arbeitsrecht erhielten.

Auf polizeiliche Verordnung wird Herbert zu seinem Vater zurückgebracht. Auch Marie kehrt mit Karl in das Heim zurück.

Auf die Frage von ihr an Karl, warum er sie nicht gemeldet habe, zuckt er mit den Schultern.

Als Gegenfrage möchte er wissen, wann Einsendeschluss für den Wettbewerb ist.

Interpretiere das Verhalten von Karl?

(a) interessiert ihn nicht, (b) ist nicht so wichtig, (c) hat die Frage nicht gehört

Karl schneidet die Videoaufnahmen zusammen.

Sie haben zwar Musik aber keinen Text.

Marie weiß einen Text. Sie weiß aber auch, dass Karl wegen seiner Mutter nur wenig Zeit hat.

„Danke für deine Nachfrage“, sagt Karl.

Vielleicht hat das Verhalten Karl zu Marie und Inga damit zu tun, dass sie sich mit Gefühl und Achtung begegnen. In vielen Szenen merkt man dieses Gefühl, das zwischen Jugendlichen und Erwachsenen besteht.

**Erinnerst Du dich an andere Erzählteile, in denen Karl die Mädchen vor Verleumdung oder Ungerechtigkeit schützt?
(im Speisesaal, als die Suppe verschüttet wird)**

In der Klasse schläft Marie bei einem Diktat ein.
Als die Lehrerin sie ansieht, erfährt man nun nicht mehr, was weiter passiert.

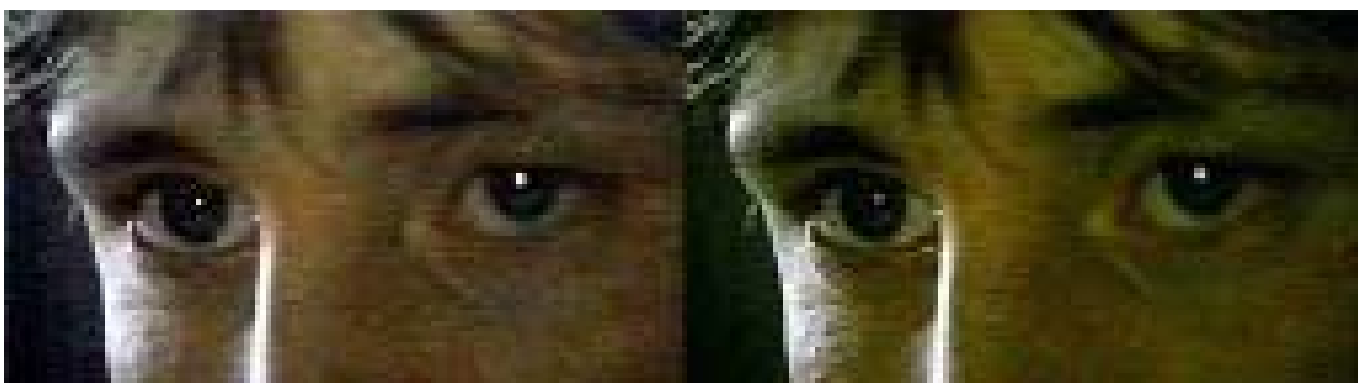
Es wird – filmisch gesprochen – abgeblendet.
Wir als Zuschauer bleiben zurück und können uns unseren Teil dazu denken.

**Was wird nun mit Marie passieren?
(beschimpft, bestraft, ignoriert)**

Für die weitere Handlung hatte es sichtlich keine Folgen.

Alle sehen im Fernsehraum zu, wie die Gruppe „Die Blindgänger“ den Wettbewerb gewinnt.

Auf eine schöne Stelle von einer Bildkomposition sei noch hin gewiesen, bei der als Überschrift stehen könnte: „Ihre Gedanken gehen zu ...“. Aber wird sind ja in einem Film, und deshalb wird alles in der Abfolge von Bildern gezeigt.



Aber es kommt noch eine zweite, symbolische Ebene dazu.

Das lange Beharren auf das jeweilige Augenpaar, länger als es für die durchschnittliche Wahrnehmung notwendig wäre, eröffnet die Assoziationskette Augen – blind – ohne Augen einander sehen können. Diese mögliche Interpretation wird durch das im Film wiederholte Motiv, dass man auch ohne Augen sehen kann (mit Händen erkundet sie das Aussehen von Herbert; er schließt die Augen, um auch sie zu ertasten), emotional vorbereitet, wenn man sich an die beiden Sequenzen erinnert; in der einen erkundet sie sein Aussehen mit den Händen, in der zweiten wird dieses Handlungsmotiv dadurch modifiziert, dass er die Augen schließt, um auch sie kennen zu lernen.

Hauptsächlich lassen sich zwei mögliche Arten an Assoziationen unterscheiden: a) die selbst gefundene bzw. in den Sinn gekommene Assoziation und Interpretation, die aus einer Handlung besteht, die an selbst Erlebtes erinnert; b) die durch den Aufbau des Filmes sich ergebende Interpretation; wie hier am Beispiel der Gedanke, „Sich sehen können“: ohne Augen und über Distanz hinweg. Diese Assoziationskette findet in dieser Bildfolge ihre optische Entsprechung.

Sie sind wieder am Autobahnparkplatz. Beim LKW, der ihn jetzt gegen Geld mitnimmt, nehmen sie Abschied.

Sie erzählt ihm vom Lied, das sie zur Musik hinzufügte.

Es ist ein Lied von ihrem Vater, das er ihr immer vorsang.

„Du musst die Augen zumachen.“

Er streicht ihr über das Gesicht.

Sie gibt ihm den Blindenstock mit.

Er fragt sie: „Findest Du zurück?“

Marie antwortet: „Ich schon!“